

Gedanken zum 22. Jahressonntag

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

im Evangelium haben wir gehört, wie zurzeit Jesu bei Gastmählern hinsichtlich der Gästeliste und der Sitzordnung verfahren wurde. Manches davon ist bei festlichen Essen oder offiziellen Veranstaltungen auch heute noch so. Die Vornehmsten sitzen auf den besten Plätzen, je prominenter die Gäste, desto höheres Ansehen genießt der Gastgeber.

Jesus warnt seine Zuhörer davor, sich um die ehrenvollsten Plätze zu bemühen. Vor Gott kommt es darauf nicht an. Vielmehr geht es darum, dass wir unseren Platz im Leben zu finden, den Gott für uns vorbereitet hat. Fangen wir vorne an.

Das kleine Baby denkt über seinen Platz im Leben noch nicht nach, sondern es geht wie selbstverständlich davon aus, dass es im Mittelpunkt steht. Erst allmählich lernt es Grenzen kennen, die durch Eltern, Geschwister, die anderen Kinder auf dem Spielplatz, Erwachsene, Erzieherinnen/Erzieher und Lehrerinnen/Lehrer gesetzt werden. Und schon beginnt der Kampf um die besten Plätze, auf dem Schoß der Mama oder direkt neben der Erzieherin und so weiter.

Das Bemühen um den ersten Platz setzt sich fort bei der Wahl der Freunde und bei den Bemühungen um Erfolg in der Schule, bei der Berufswahl und im Arbeitsleben. Es ist ein Glück, wenn es gelingt, einerseits nicht nach unerreichbaren Sternen zu greifen, und andererseits nicht hinter seinen Möglichkeiten zurückzubleiben. Ersteres erzeugt Frust, Letzteres Langeweile, beides führt zur Unzufriedenheit.

Ja und dann ist da noch die Suche nach dem richtigen Partner, an dessen Seite der Platz im Leben sein soll. Mit diesem Thema könnte ich Sie und mich jetzt stundenlang beschäftigen. Keine Angst, das können sie besser unter sich ausmachen.

Ein weiterer Bereich ist der Platz in der Gesellschaft. Da geht es um Ansehen in der Nachbarschaft, im Verein und natürlich im Unternehmen, was die Karriere angeht. Da kommt es vor, dass der eine den anderen übertrumpfen, austricksen und überholen will.

Auch im Gemeindeleben gibt es mitunter Gerangel um die vermeintlich besten Plätze. Was für ein Glück für die Gemeinde, wenn viele bereit sind, ihre Fähigkeiten (in der Bibel ist von Charismen die Rede) einzubringen, sowie Aufgaben und Verantwortung zu übernehmen. Und noch größer ist das Glück, wenn sie dabei nicht behindert werden von Anderen, die meinen, sie hätten aber zu sagen, könnten sowieso alles besser und hätten das außerdem schon immer gemacht.

Jesus plädiert für Bescheidenheit, d.h. dafür, möglichst ohne Eitelkeiten und Eifersüchteleien auszukommen. Das bewahrt vor peinlichen Herabsetzungen.

Den richtigen Platz zu finden, heißt auch sich angemessen einzuschätzen. Selbstüberschätzung tut uns nicht gut, weil wir den dann überzogenen Erwartungen nicht gerecht werden und scheitern können. So manche schlafraubende Angst hat hier ihre Wurzel. Aber auch, wenn wir unter

unseren Möglichkeiten bleiben, werden wir des Lebens nicht froh. Vieles erscheint uns dann belanglos. Selbstkritik und Selbstbewusstsein sind gleichermaßen gefragt.

Jesus warnt uns vor dem Gerangel um die besten Plätze. Ihm kommt es darauf an, welchen Platz wir vor Gott einnehmen. Jesus hat uns erzählt, dass unser Platz das Gegenüber der Liebe Gottes ist. Diese Liebe gilt allen Menschen gleichermaßen. Da gibt es keine Sitzordnung und keine Rangordnung. Es geht um unsere ganz persönliche Gottesbeziehung. Die beginnt mit der Liebe, die Gott uns ohne Vorbedingungen schenkt. Unsere Antwort auf die Liebe Gottes ist unsere Einladung an Gott, an unserem Leben teilzunehmen, Tag für Tag, Stunde für Stunde.

Der von uns in unser Leben eingeladene Gott verändert unser Leben. Er ist bei uns, das heißt: wir sind nicht allein. Wir können mit ihm reden, wie man das unter Freunden macht. Wir können auf seinen göttlichen Rat hören. Wir können aus seiner Perspektive auf unser Leben blicken. Mit Gott können wir Sorgen und Ängste besser aushalten. Mit Gott können wir die Freuden des Lebens in Fülle genießen. Wir können Tag für Tag das dankbar annehmen, was er uns schenkt. Wir können darauf vertrauen, dass er uns mit den erforderlichen Fähigkeiten ausstattet und uns nicht überfordert. Wir können aber auch das zur Sprache bringen, was uns nicht gefällt. Mit ihm gemeinsam ergibt sich oft ein neuer Blick auf das, was uns unverständlich erschien. „Gut, dass wir darüber gesprochen haben.“ Auch wenn Fragen offenbleiben, wenn ein Warum ohne Antwort bleibt: wir dürfen vertrauen, dass Gott uns wahrnimmt, bei uns ist und uns nicht im Stich lässt. Das ist Lebensqualität aus dem Glauben.

Entdecken Sie diese Lebensqualität in ihren Familien, in der Schule, bei der Arbeit und in unserer Gemeinde, jeder an seinem Platz.

Amen.